

Rhein-Berg-Kurier

RBK

Nr. 3

Juli 2020



Digitales Vierteljahresmagazin des
Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg e.V.

3. Jahrgang



Beginn der Restaurierungsarbeiten am Paas-Kreuz im Juni 2020

Leuchtmasten der Firma Zanders

Neues aus unserem Archiv

Wieder Tagesbruch in der Hardt

Zum Thema Emilienbrunnen

Liebe Mitglieder und Freunde
unseres *BGV* Rhein-Berg,

anhand dieser Ausgabe unseres digitalen Vierteljahresmagazins (Nr. 3/2020) können Sie (könnt Ihr) unschwer erkennen, dass – trotz Corona-Pandemie – einiges in unserer Abteilung passiert ist. Zudem kommen vermehrt Anfragen an die Abteilung, die beantwortet werden wollen und ständig dürfen wir verkaufte Bücher zum Versand zur Post bringen, was gut ist, weil es unserer Abteilung Geld einbringt, das wir für den Unterhalt des **G**eschichte**L**okals und für die Arbeit des Vereins einsetzen können!

Bedauerlicher Weise konnte unser Veranstaltungsprogramm (vgl. Kleinen Rhein-Berg-Kurier), das wir mit Engagement aufgestellt haben – der Zeit geschuldet – leider bisher nicht umsetzen. Der Sicherheit unserer Mitglieder und Gäste zuliebe werden wir auch für das zweite Halbjahr 2020 unsere Veranstaltungen aussetzen. Aber „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“! Das Programm wird im nächsten Jahr erneut angeboten, in der Hoffnung, dass wir dann wieder normales Fahrwasser erreicht haben.

Dank ihrer großzügigen Spenden ist es ja gelungen, die Sanierung des „Paas-Kreuzes“ durchführen zu können. Deshalb war es ein guter Tag, als endlich die auf dem Titelblatt abgebildete „Kreuzabnahme“ stattfinden konnte. Der Corpus befindet sich jetzt in der Restaurierungswerkstatt der Firma „Gruppe Köln – Seuffert & Partner“ und wird gründlich überholt. Das Kreuz wird in den nächsten Wochen vor Ort restauriert. Wir hoffen, dass im Herbst die Maßnahme abgeschlossen ist und alle Teile wieder vereint sind.

Bei dem „Hammermann“, jener Skulptur, die ehemals das alte Arbeitsamt und spätere Stadtarchiv auf der Hauptstraße zierte, geht es auch weiter. Die restaurierte Figur wird Anfang August im Foyer der Agentur für Arbeit aufgestellt, bekommt dort ihren restauratorischen Feinschliff und kann dann von der Bevölkerung von nah betrachtet werden (vgl. Seite 12).

Allen, die in diesen Tagen mehr Zeit als gewöhnlich haben und auf der Suche nach gutem Lesestoff sind, legen wir unsere Buchempfehlungen ans Herz.

Wir wünschen den Mitgliedern und Freunden des BGV Rhein-Berg einen informativen und unterhaltenden Lesestoff, eine gute Sommerzeit und bleiben Sie gesund!

Herzlichst

Peter Lückerrath
Michael Werling

Inhalt

Editorial	2
------------------	---

Beiträge

Michael Werling: Die Leuchtmasten der Firma Zanders	4
Peter Lückérath: Neues aus unserem Archiv	7
Herbert Ommer: Wieder Tagesbruch in der Hardt	9
Leserbrief	10

Nachrichten

Peter Lückérath: Restaurierung des Hammerwerks im Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe	11
Über den Hammermann	12
Michael Werling: Zum Thema Emilienbrunnen	13

Neuerscheinungen – Rezensionen	14
---------------------------------------	----

Programm 3. Quartal / 2020

Vorträge – Exkursionen – Öffnungszeiten	16
---	----

Impressum	16
-----------	----

Die Leuchtmasten der Firma Zanders

Michael Werling

Anfang April 2017 wurde bei den Denkmalpflegern Alarm ausgelöst, da bei Tiefbauarbeiten vor der Papierfabrik Zanders einer der markanten historischen Leuchten beschädigt wurde, die einschließlich dem gesamten Entree mit Freifläche, alten Bäumen und Wegen zum mittlerweile denkmalgeschützten Verwaltungsgebäude der Firma Zanders gehören.¹ Das interessante an diesen Leuchten ist, dass sie vor zwei Jahren aufgrund ihres Aussehens in die Erbauungszeit des Verwaltungsgebäudes (1896-1904) datiert wurden.

Das war auf den ersten Blick betrachtet auch durchaus nachvollziehbar, da sie die Gestalt der Torpfeiler nachvollziehen, die nachweislich von Otto March, dem Berliner Architekten des historischen Verwaltungsgebäudes der Firma Zanders (D/Nr. 195)² entworfen wurden (Abb. 1). Nur bei genauerer Betrachtung fällt der Unterschied ins Auge!

So bestehen die ca. 2,30 m hohen Leuchtmasten aus einzelnen, 19,5 cm hohen Trachitblöcken, deren Grundflächen sich des konischen Verlaufs wegen von 45/45 cm am Sockel auf 40/40 cm am Kopf verjüngen. Am Kopf ist eine Kupferblechabdeckung mit umgebördelten Rändern aufgelegt.

Das aus Sandstein gefertigte Quaderwerk der ca. 3,85 m hohen Torpfeiler (72/72 cm) weist dagegen einen Verband auf. Die Ecken sind gerundet. Am Kopf liegt eine ca. 40 cm starke Abdeckplatte mit einem mehrfach gestuften Profil auf.

Und auch bei der Gestaltung der als Bekrönung dienenden Leuchtgehäuse können formale Unterschiede festgestellt werden. Bei den Torpfeilern (Abb. 2) sind es volutenförmige Elemente, die aus Schmiedeeisen gefertigt das Gehäuse tragen, während bei den Leuchtmasten (Abb. 3) lediglich vier aus Stahl hergestellte, röhrenförmige Abstandhalter (H = 10 cm) in Pfeilermitte als Auflager dienen.

Eklatant ist der Unterschied bei der Verdachung der Leuchtgehäuse. Bei den Torpfeilern sind diese als regelmäßige Achtecke angelegt und durch eine halbkugelförmige Rippenkuppel mit einem aufgeständernten Kugelknauf abgeschlossen.



1



2



3

Bei den Leuchtmasten sitzt über dem als unregelmäßiges Achteck konzipierten Gehäuse zunächst ein tambourartiger Aufsatz auf, der im Anschluss in die Überkuppelung mit Kugelknaufbesatz überleitet. In die Tambourflächen sind gestelzte bogenförmige Öffnungen eingeschnitten, um der im Gehäuse aufsteigenden Wärme einen Auslass zu bieten.

Mittlerweile wissen wir, dass die Leuchtmasten von dem Kölner Architekturbüro Dr.-Ing. Leonhard Schulze und Dr.-Ing. Wilhelm Hesse erst im Juni 1950 entworfen wurden. Allerdings stellt sich der noch erhalten gebliebene Entwurf³ etwas anders dar, als das, was im Anschluss realisiert wurde (Abb. 4).

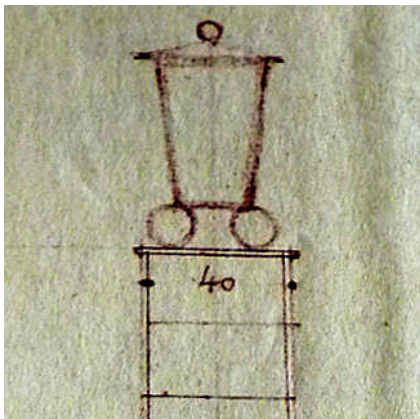
Die sich nach diesem Entwurf nach oben hin von 45 cm auf 40 cm verjüngenden Pfeiler oder Pylone sollten einen auf vier kugelförmigen Füßen ruhenden Pilzleuchten-Aufsatz tragen. Eine flache kegelförmige Metallabdeckung mit Kugelknauf war als Abschluss der gläsernen und konisch verlaufenden Lampenschirme gedacht. Dieses für die beginnende Epoche der Wirtschaftswunderzeit typische Design hatte die Bauherrschaft allerdings skeptisch beurteilt. Dieser Ansatz ist nachvollziehbar, weil es der

Firmenleitung offensichtlich wichtiger war, das vorhandene gestalterische Grundkonzept – was in den Torleuchten ja noch erhalten geblieben ist – weiterzuentwickeln, dies aber nicht in Form einer sklavischen Stilkopie, sondern in Form einer eher konservativen Interpretation. Dadurch wurde im Grunde auch – gewissermaßen aus einer denkmalpflegerischen Sicht heraus – eine Klarheit herbeigeführt, eine Klarheit zwischen dem, was Geschichte ist, und dem, was 1950 Teil des damaligen gestalterischen Handelns war.

Dies bedeutet nicht, dass sich die Firma Zanders der Formsprache der 1950er Jahre wenig aufgeschlossen gegenüber gezeigt hätte. Als Beispiel mag der in überdimensionierten Lettern gesetzte Schriftzug „Gohrsmühle Zanders“ einschließlich Firmenwappen an der der Stadt (bzw. der Straße „An der Gohrsmühle“) zugewandten Giebelwand des ehemaligen Strohmagazins angeführt werden, der eindrücklich die „Neue Dynamik“ der Gestaltung der 1950er Jahre vor Augen führt. Diese Betextung einschließlich des Signets ist unbedingt als ein Zeugnis aus dieser Epoche zu werten. Bei den Leuchtmasten sah man dies hingegen anders, weshalb der Entwurf des Architekturbüros Schulze/Esser eben nicht umgesetzt wurde. Aber auch die realisierten Leuchtmasten sind typisch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und deshalb absolut gerechtfertigt Bestandteil des Baudenkmals „Verwaltungsgebäude“ der Papierfabrik Zanders!

Vorplatzgestaltung

Das Architekturbüro Schulze/Hesse hatte sich aber nicht nur um die Leuchtmasten zu kümmern, sondern sollte auch den gesamten Vorplatz des Haupteingangs zur Papierfabrik Gohrsmühle neu gestalten. Sie schlugen vor, den Gohrsmühlenweg, der damals noch östlich der Papierfabrik vorbei zur Bensberger Straße verlief, durch einen annähernd halbrunden Platz abzuschließen und optisch zu fassen. Lediglich die Einfahrtsstraße zum Fabriktor sollte aus diesem Halbrund heraus die notwendige Erschließung zur Fabrik herstellen. Um diesen formalen Abschluss eindeutig zu fassen, wurde ein 45 cm hohes Mäuerchen aus Grauwackesteinen aufgeführt und dazwischen die vier Leuchtmasten positioniert. Zur Zierde sollte dem Mäuerchen ein aus einem schlanken Profil gefertigtes Geländer aufgesetzt werden. Realisiert wurde allerdings ein historisierend wirkender rautenförmiger Eisenstab (3/3 cm).



4



5



6

Von den ursprünglich vier Leuchtmasten, die das Halbrund akzentuierten stehen heute nur noch jene Masten, welche die Einfahrtsstraße zur Fabrik torartig flankieren (Abb. 5). Allerdings hatte man schon bauzeitlich den Gohrsmühlenweg – etwa bis zur später angelegten Straße „An der Gohrsmühle“ beidseits mit je zwei Leuchtmasten flankiert (Abb. 6).

Als Otto March⁴ im Jahre 1907 den Vorplatz vor seinem Verwaltungsgebäude zu gestalten hatte, ließ er vor dem Verwaltungsgebäude den Gohrsmühlenweg mit der Fabrikzufahrt gabelförmig zusammenführen, was aus Sicht der Verkehrssicherheit nicht so eindeutig gelöst war, wie jener Vorschlag aus dem Jahre 1950, der sich offensichtlich bis heute bewährt hat.

Zu den Architekten

Der Auftrag für die Gestaltung des Vorplatzes ging im Jahre 1950 an das vier Jahre zuvor gegründete Architekturbüro Dr.-Ing. Leonhard Schulze (1903-1980) und Dr.-Ing. Wilhelm Hesse (1907-1971) in Köln, Kerpener Straße. Die ersten Projekte diesen Architekten-Teams waren nach dem Zweiten Weltkrieg

die Werksiedlung in Sindorf und ein Ausstellungspavillon der Vereinigten Glaswerke (Vegla) für die erste deutsche Bauausstellung, die 1949 in Nürnberg stattgefunden hatte. Im Jahre 1949 bezogen die beiden Architekten ein Büro in Köln-Deckstein, Gleueler Straße 371. Zunächst planten sie Siedlungen für die seit 1945 in Köln stationierten britischen und belgischen Besatzer sowie deren nachgezogenen Familienangehörige (z.B. Siedlung Volkspark in Köln-Raderthal). Anschließend realisierte das Büro mehrere Siedlungen für die GAG und andere Baugenossenschaften. Aber auch für Versicherungen, Banken, Kirchen und Kommunen errichteten sie zahlreiche Bauvorhaben. Interessant ist, dass das Büro im Jahre 1953 nochmals für die Papierfabrik Zanders tätig wurde. Damals musste an das 1931 durch Dominikus Böhm errichtete Kraftwerk auf der Südwestseite ein fünfachsiger und zweigeschossiger Büro- und Werkstattanbau mit Flachdachabschluss angefügt werden.⁵

Nach dem Tod von Dr.-Ing. Leonhard Schulze und Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Hesse übernahmen andere Architekten das Büro und führen dies bis heute im Sinne ihrer Vorgänger unter dem Namen „JRL Architekten“ in Köln erfolgreich weiter.⁶

1 | Bei den Tiefbauarbeiten ging es um umfangreiche Kanalbauarbeiten im Rahmen des Großprojektes „Strunde hoch vier“ zum Hochwasserschutz (vgl. Stephanie Peine: Schaden an historischer Laterne, KStA vom 5. April 2017). 2 | Nähere Informationen zum Baudenkmal D/Nr. 195 vgl. Michael Werling: Bergisch Gladbach. Geschichte einer Stadt im Spiegel ihrer Baudenkmäler, Bergisch Gladbach 2019, S. 66. 3 | Stadt Berg. Gladbach, Bauarchiv-Akten Nr. 210/50. 4 | Über den Architekten Otto March ist schon viel publiziert worden, sodass sich hier eine Darstellung seiner Person erübrigt (vgl. z.B. Birgit Jochens/Doris Hünert: Von Tonwaren zum Olympiastadion. Die Berliner Familie March...eine Erfolgsstory, Berlin 2000, S. 81 ff. oder Michael Werling: Architekten im Denkmalpflegeplan von Bergisch Gladbach. Eine Auswahl von Bauten und Biografien, Bergisch Gladbach 2019, S. 121 f.). 5 | Vgl. StAGL E3/370). 6 | <https://www.jrl-architekten.de/Chronik/>



Verwaltungsgebäude mit den Leuchtpylonen (1950)

Quelle: Die Gohrsmühle, Zeitschrift der Feinpapierfabrik J.W. Zanders Bergisch Gladbach, 1. Jg., Heft 6, Bergisch Gladbach 1950, Titelbild.

(Fotos 1-6: M. Werling)

Neues aus unserem Archiv

Peter Lückcrath

Trotz der coronabedingten Schließung des GeschichteLokals fanden geschichtsinteressierte Bürger mit Anfragen und Angeboten zu uns. Neben Büchern für unsere Bibliothek oder unser Antiquariat befanden sich einige bemerkenswerte Stücke darunter, die, wie man uns sagte, *zu schade waren, um entsorgt zu werden*.

Zum Glück für den BGV oder besser gesagt, für die Bergisch Gladbacher Lokalgeschichte. Sind es doch immer wieder diese Dinge, die helfen, neue Themen anzugehen.

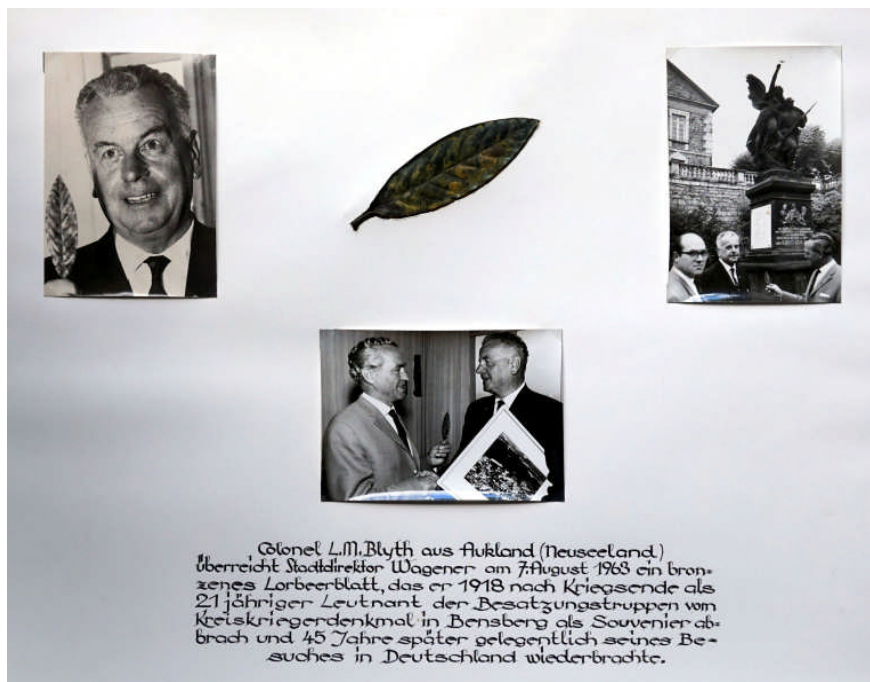
Eine verschollene Collage

Das uns zugegangene Email war geradezu elektrisierend. Eine Frau Bosbach teile uns mit, sie habe aus dem Nachlass ihres Vaters Richard Sturmberg *ein Bild mit Fotos und Text und einem Lorbeerblatt*. Das Lorbeerblatt ist das Original Blatt, dass eigentlich ans Kriegerdenkmal am Schloss Bensberg gehört.

Es ist eine Collage, die die Stadt Bensberg hatte anfertigen und rahmen lassen, nach dem der Neuseeländische Colonel (Oberst) Lawrence Morris Blyth dieses 1963 bei einem Besuch in Bensberg zurückgegeben hatte. Das Blatt hatte er 1918 als junger Leutnant am Kriegerdenkmal vor dem Bensberger Schloss abgebrochen und als Souvenir mitgenommen.

Das so etwas im Büro des Stadtdirektors Wagener hing, war wohl bekannt, nicht aber wo diese Collage hingeraten war.

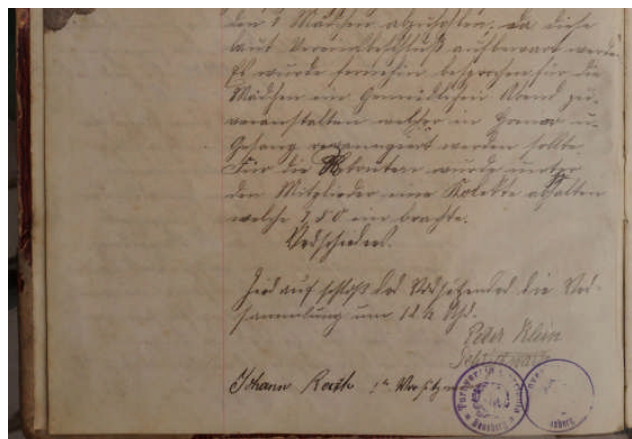
Bemerkt sei noch, dass Col. Blyth 2001 im bemerkenswerten Alter von 105 Jahren starb. Eine Bensberger Geschichte, über die mehr im nächsten Heft *Heimat zwischen Sülz und Dhünn* zu erfahren sein wird. Die Collage wurde nach dem Scannen der Fotos dem Bergisch Gladbacher Stadtarchiv übergeben.



Ein Protokollbuch

Ein besonderes Fundstück aus dem Nachlass unseres 2019 verstorbenen Mitgliedes Hans-Walter Böringer wurde uns von dessen Enkelin überlassen. Es handelt sich um das *Protokollbuch des Turnvereins Germania Bensberg* für die Zeit von März 1911 bis Dezember 1930. Nach einer ersten Durchsicht und der

Aufnahme in das Findbuch unseres Vereinsarchivs, haben wir das Original des ca. 230 Seiten umfassenden Buches im Format 21,8 x 34 cm dem Stadtarchiv Bergisch Gladbach übergeben, wo es von interessierten Bürgern eingesehen werden kann.



Alte Photographien

Aus dem Kreis unserer Mitglieder erhielten wir auch wieder etliche alte Photographien für unser Bildarchiv. Fotos, die wir nach dem Scannen wieder zurückgeben, da für unsere Arbeit Digitalisate ausreichen.

Unter diesen Aufnahmen waren auch etliche von Bergisch Gladbacher Fotografen. Dabei rückte besonders das sehr kurzlebige Atelier Wilhelm Horsmann in den Fokus. Ursprünglich Anstreicher von Beruf, hatte Horsmann 1902/03 sein *photographisches Atelier* zunächst auf der Gronauer Straße eröffnet, war dann aber in den Gohrsmühlenweg umgezogen. Um 1908/09 übernahm der bis in die 1950er Jahre tätige Hermann Warkus das Atelier.

Wie sich jetzt herausstellte, war Wilhelm Horsmann mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert. Mehr zu diesem Stück Bergisch Gladbacher Geschichte in Heft 27 von *Heimat zwischen Sülz und Dhünn*.



Anzeige im Volksblatt für Bergisch Gladbach v. 29.4.1905.



Vorder- und Rückseite eines Fotos im Format "Carte de Visite" aus dem Atelier Wilhelm Horsmann.

Wieder Tagesbruch in der Hardt

Maschinenschacht der Grube Norma nach Verfüllung erneut eingebrochen

Herbert Ommer

Am 10. Juni, und somit nur zwei Wochen nach dem Erscheinen des neuen Heftes 26 der Reihe „Heimat zwischen Sülz und Dhünn“, ging im Sekretariat des Bergischen Museums ein beunruhigender Anruf ein. Der Pächter des Naturfreundeheims Haus Hardt hatte auf seinem morgendlichen Spaziergang festgestellt, dass der Maschinenschacht der Grube Norma ziemlich genau anderthalb Jahre nach einer zwischenzeitlichen Verfüllung erneut eingebrochen war.

Im obengenannten Heft hatte Herbert Selbach auf den Seiten 53/54 über den letzten Tagesbruch auf der Grube Norma berichtet. Seit Dezember 2018 war dem jetzigen Melder bekannt, dass das Bergische Museum die Kontaktdaten der in solchen Fällen zuständigen Ansprechpartner besitzt. Da für das Grubenfeld Blücher/Norma noch heute das Gewinnungsrecht und somit die Verpflichtung zur Gefahrenabwehr existieren, musste als Rechtsnachfolger der AG des Altenbergs die Umicore NV/SA mit Sitz in Brüssel informiert werden.

Aufgrund der geografischen Nähe kooperiert die Umicore bei altbergbaubedingten Gefahren in ihren Grubenfeldern im Bergischen Land mit einem Ingenieurbüro aus Köln, welches im Ereignisfall die erforderlichen Tiefbau- oder Sicherungsmaßnahmen plant und deren Ausführung begleitet.

Mit einem Vertreter dieses Büros fand dann sehr kurzfristig am Mittag nach Meldungseingang eine gemeinsame Begehung der Schadensstelle statt. Der Befund war dermaßen besorgniserregend, dass eine sofortige Reaktion geboten schien. Der Bruch besaß bei senkrechten, teilweise überhängenden Wänden eine unbekannte Tiefe, wobei kein Versuch unternommen wurde, diese auszuloten. Zur Dokumentation sind einige Fotos (Herbert Selbach) entstanden.

Auf die Schnelle wurde ein Bagger mit Personal organisiert, so dass trotz des Fronleichnamstages am 11. Juni eine Verfüllung erfolgen konnte. Nach Auskunft des Bauleiters wurde der neuerliche Bruch mit ca. 250 m³ Haldenkies aus der Maschinenschachthalde verkippt. Aufgrund der nun insgesamt bewegten Kiesmenge ist zu unterstellen, dass dieser alte Schacht mindestens bis unter das Niveau des in 11 m Tiefe befindlichen Stollens zusammengebrochen ist.

Die erneute Verfüllung kann nach wie vor nicht als dauerhaft standsicher gelten, weshalb ein Bauzaun weiterhin das gefährdete Gebiet absperrt. Die Lokalität steht die nächste Zeit weiterhin unter Beobachtung.



Einbruchstelle am früheren Maschinenschacht der Grube Norma
(Foto: Herbert Selbach)

Leserbrief

Auf den Beitrag **Woher kam der Korallenkalkstein des Emilienbrunnens?** in der letzten Ausgabe des Rhein-Berg-Kurier schickte uns unser Mitglied Hans Peter Schmitz einen Leserbrief, der einen kleinen Beitrag zur Lokalgeschichte von Paffrath liefert.

... der Bericht in der interessanten Ausgabe des KURIER über den Emilienbrunnen erinnerte mich an einen ähnlichen Korallenstock, der zu meiner Kindheit (Baujahr 1931) neben der Paffrather Mühle stand. Rechts neben dem Mühlenvorbau führte eine Steintreppe hoch zum Damm des Mühlbaches. Auf etwa halber (?) Höhe stand dieser sicherlich an die zwei Meter hohe Steininformation mit einer Steinbank und – so glaube ich mich zu erinnern – einem runden Steintisch. Mein Vater, 1901 in Hand geboren und unweit der Mühle am Ende der Mühlenstraße aufgewachsen, hat auch davon berichtet. Leider habe ich kein Foto im Album meiner Eltern gefunden.

Meine Großmutter mütterlicher Seite ist häufig mit mir dorthin spaziert. Auf der Steinbank wurde dann Picknick gehalten: Butterbrot mit Zucker bestreut und Himbeerwasser o.ä. Öfter aber ging die Oma am Waldrand spazieren, um Anmachholz zu sammeln. Dazu nahmen wir breite Stoffbänder mit, an jedem Ende ein Handgriff aus Holz, in dem das Fallholz, kleine Stöckchen, gesammelt wurde. Hier hieß so etwas „e Schänzje“. Meine Oma, die aus Oberhessen stammte (geboren 1864), sagte „Schänzerche“ dazu.

Ich denke, dass die Kleinigkeiten aus dem Leben einfacher Leute ebenso der Erinnerung wert sind wie die Taten der großen Herren.



Die im 17. Jahrhundert errichtete Paffrather Mühle mit ihrem laubenartigen Vorbau.

oben
Ansicht von Osten

unten
Ansicht von Westen

(Fotos: BGV Rhein-Berg, Archiv)

Restaurierung des Hammerwerks im Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe

Peter Lückérath

Im historischen Hammerwerk des Bensberger Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe herrschte schon länger Stillstand. Das Mühlrad und Teile der aus einem Eichenstamm gefertigten Welle waren so marode, dass ein Betrieb des Mühlenhammers nicht mehr möglich war.

Das Hammerwerk selbst war noch in den 1940er Jahren im Remscheider Gelpetal in Betrieb und wurde 1959 so originalgetreu wie möglich auf dem Bensberger Museumsgelände wieder aufgebaut.

Die jetzt notwendige Erneuerung von Mühlrad und Welle, die bis zu 60 000 Euro kosten kann, wäre ohne die großzügige Unterstützung von verschiedenen Sponsoren und vielen Kleinspendern nicht möglich gewesen. Im Februar dieses Jahres kam noch eine großzügige Spende der Nordrhein-Westfalen-Stiftung in Höhe von 20 000 Euro dazu.

Der Auftrag zur Restaurierung des Hammerwerks ging an die Firma Mühlenbau Gottfried Schumann aus Mulda in Sachsen (www.muehlenbau-schumann.de), die 2012 auch das Wasserrad des LVR-Industriemuseums Papiermühle Alte Dombach erneuerte.

Als erster Schritt erfolgte am 22./23. Juni das Zerlegen des Mühlrades und der Welle. Der Einbau des neuen Mühlrades und der Welle soll voraussichtlich im September erfolgen.

Angesichts der in Scheiben gesägten Hammerwelle, denkt der Förderverein über eine spendenwirksame "Vermarktung" des Alt-Holzes nach. *So ein geschichtsträchtiges Stück Holz hat nun wirklich nicht jeder zu Hause*, meinte Willi Carl, der Vorsitzende des Fördervereins. Interessenten können sich gern beim Museum melden: kontakt@bergisches-museum.de.



Die Mühlenbauer bei der Arbeit



Die Welle ist abgetrennt



Eisenteile von Mühlrad und Welle



Holzscheiben der Welle

Über den Hammermann

Über den „Hammermann“ muss hier nichts weiter angeführt werden. Tatsache ist, dass die „Bundesagentur für Arbeit“ in Nürnberg „Grünes Licht“ gegeben hat und nun im August 2020 die Aufstellung der Skulptur im Foyer der „Agentur für Arbeit“ in Bergisch Gladbach erfolgen kann.

Erfreulicherweise hat die Bergisch Gladbacher „Temafa Maschinenfabrik GmbH“ den gesamten stählerne Unterbau für die Aufstellung der Figur gesponsert, wofür der BGV Rhein-Berg sehr dankbar ist! Nun brauchen wir nur noch 1000 Euro für die Feinrestaurierung an Ort und Stelle, für die der Verein noch Spender sucht.

An dieser Stelle möchte ich Sie deshalb erneut um eine kleine Spende bitten. Die Sponsoren werden natürlich durch eine Informationstafel an der Skulptur aufgeführt.

Vereinskonto: Kreissparkasse Köln
IBAN: DE88370502990311009347
BIC: COKSDE33XXX

Schon vorab herzlichen Dank für Ihre großzügige Unterstützung
Der Vorstand des BGV Rhein-Berg



Die Skulptur in der Restaurierungswerkstatt

Zum Thema Emilienbrunnen

Michael Werling

Liebe Mitglieder und Freunde des BGV Rhein-Berg,

momentan gibt es eine lebhafte Diskussion in Sachen Emilienbrunnen. Dass an dem neuen Brunnen noch viel entworfen werden muss, ist dabei keine Frage! Die im Kölner Stadt-Anzeiger vom Mittwoch den 24. Juni 2020 abgebildete Zeichnung ist auch meiner fachlichen Meinung nach unmöglich.

Tatsache ist jedoch, dass wir uns momentan noch in Sachen Emilienbrunnen in einem laufenden Verfahren befinden. Der Planungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Demnächst wird das Planungsbüro „Club L94“ zusammen mit der Abteilung Stadtplanung, der Abteilung Stadtgrün und mir als Vorsitzenden des BGV Rhein-Berg, aber auch als emeritierter Architektur-Professor, wieder zusammenkommen, um weitere Varianten zu bearbeiten und eine für möglichst viele Bensberger erträgliche Brunnenanlage zu kreieren. Die Aufregung kommt deshalb meines Erachtens viel zu früh, weil der endgültige Entwurf noch gar nicht steht.

Bereits vor gut einem Jahr habe ich mich als Vorsitzender des BGV Rhein-Berg dafür eingesetzt, dass der Brunnen nicht abgerissen, an eine andere Stelle transloziert oder gar entsorgt wird (vgl. Kölner Stadt-Anzeiger vom 9. Mai 2019). Es stand aber außer Frage, dass eine Veränderung der Anlage denkbar ist. Deshalb ist es zu diskutieren, dass der Brunnen vier bis fünf Meter nach Osten verschoben wird, um die Situation stadträumlich zu verbessern. Dies ist aus meiner fachlichen Sicht auch deshalb machbar, weil es sich bei dem Objekt um kein Baudenkmal im Sinne des § 2 (1) Denkmalschutzgesetz NRW handelt. Dass das im Kölner Stadt-Anzeiger kürzlich veröffentlichte Bild eines neuen Emilienbrunnens keine ansprechende Anlage darstellt, ist offensichtlich. Also muss weiter an der Sache gearbeitet werden!

Einige Mitglieder meinen, mir würde ein Mandat fehlen, um mich in der Sache äußern zu dürfen. Ich meine, dass mir, so wie anderen Personen auch, sehr wohl das Recht zusteht, mich in Person als emeritierter Architekturprofessor und als Vorsitzender des BGV Rhein-Berg zum Thema „Emilienbrunnen“ äußern zu dürfen. Immerhin blicke ich auf mehr als 3 Jahrzehnte wissenschaftliche Erfahrung in dem Bereich zurück, weshalb meine Meinung auch von der Stadt angefragt wird.

Mit Datum vom 28. Juni 2020 ist beim Vorstand unserer Abteilung eine e-Mail eines Vereinsmitglieds eingegangen, der ein Antrag angehängt ist, der unter anderem beinhaltet, dass bei einer nächsten Mitgliederversammlung darüber befunden werden müsste, ob Aufgaben zur Denkmal- und Stadtbildpflege, die in Angriff genommen werden sollen, erst im Rahmen einer Abstimmung auf der Jahreshauptversammlung und nach Meinungsbildung mit fachkompetenten Mitgliedern des Vereins oder der Arbeitskreise auf deren Vorschlag hin stattfinden dürften.

Also in Kürze – wir fragen erst alle 473 Mitglieder, bevor wir Stellung beziehen oder etwas unternehmen! So funktioniert aber Vereinsarbeit nicht. Der gesamte Vorstand einschließlich meiner Person wurde bis März 2021 gewählt und wir machen bis dahin nach besten Wissen und Gewissen zum Wohle unserer Abteilung unsere Arbeit. Stellen Sie sich nur einmal vor, wir hätten für die Sanierung und des damit spontan verbundenen Spendenaufwurfes zum „Paas-Kreuz“ erst die nächste Mitgliederversammlung abgewartet, um uns dort ein Plazet zu holen.

In der nötigen Tiefe wird der Antrag in der nächsten Mitgliederversammlung diskutiert. Meine Meinung dazu habe ich Ihnen (Euch) durch diese Zeilen aber bereits kundgetan. Mehr muss meines Erachtens momentan zu diesem Vorgang derzeit nicht gesagt werden.



Zeugen Für Christus Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts

Herausgegeben von Helmut Moll
7. Aufl., Paderborn 2019, 2 Bände, CIX, 1828 Seiten,

ISBN 978-3-506-78012-6

Preis: 99 Euro

Der **BGV** Rhein-Berg möchte durch diese Hinweise auf diese Glaubenszeugen sie wenigstens ein Stück weit dem Vergessen entreißen

Am 8. Mai 2020 jährte sich das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa zum 75. Mal. Der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus ist Anlass für das Erinnern an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und deren Folgen ebenso wie an die Verdienste der Alliierten, die dem NS-Terror ein Ende setzten. Es gilt aber auch, sich daran zu erinnern, dass in dieser furchtbaren Zeit viele verfolgt und letztlich auch ihren Tod in Kauf genommen haben. Mit dem Bergischen Land verbunden war zum Beispiel der in Furth, Gemeinde Kürten-Olpe (heute zu Wipperfurth gehörend) geborene Dechant Hubert Berger (1889-1948), der als Pfarrer des Bistums Aachen verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert wurde. Aus dem Konzentrationslager geflüchtet, starb Berger im Jahre 1948 im Krankenhaus Grevenbroich an den Folgen der erlittenen Torturen.

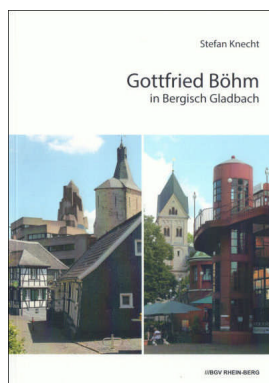
Pfarrer Franz Coenen (1885-1939) büßte seinen Protest gegen die NS-Ideologie mit dem Verbot, Religionsunterricht zu erteilen, am 17. März 1935 ein. Im Jahre 1938 nahm der Geistliche Wohnung in Moitzfeld. Die aufreibenden Belastungen führten am 13. Oktober 1939 nach dem Gottesdienst in Moitzfeld zu seinem plötzlichen Tod.

Im Erzbischöflichen Priesterseminar Köln mit Sitz in Bensberg (heute: Kardinal Schulte Haus) lebten zwei Seminaristen, die in der NS-Zeit den gewaltsamen Tod erleiden sollten: Kaplan Everhard Richarz (1904-1941) aus Mondorf bei Bonn, der in seinen Tagebüchern das Schicksal über Deutschland hereinbrechen sah und Opfer von Menschenversuchen wurde. Ferner Pfarrer Theodor Kniebeler (1909-1944) aus Eschweiler, der am 2. April 1944 in Ostpreußen zu Tode kam.

Aber auch nach der Nazi-Diktatur und bis heute müssen Menschen ihres Glaubens wegen, den Tod erleiden. Angeführt sei zum Beispiel Elsbeth van den Berg (1935-1976), die als Kind die Schrecken des Zweiten Weltkrieges auf dem landwirtschaftlichen Hof ihrer Eltern in Herkenrath erleben musste. Während einer Mission in Bärbroich erkannte sie ihre Berufung, bei den Mariannhiller Missionsschwestern vom Kostbaren Blut tätig werden zu wollen. Nach ihrem Noviziat wurde sie nach Rhodesien (heute: Simbabwe) entsandt, wo sie am 5. Dezember 1976 von Freischärlern erschossen wurde.

Zur 7. überarbeiteten und aktualisierten Auflage des „Deutschen Martyrologiums“

Von Papst Johannes Paul II. 1994 initiiert, versteht sich das Werk als Teil des Gesamtprojekts der Märtyrergeschichte des 20. Jahrhunderts. In Zusammenarbeit mit den Bistümern und den Ordensgemeinschaften haben 160 Fachleute Lebensbilder von 900 katholischen Märtyrern und Märtyrerinnen erarbeitet und in vier Kategorien vorgestellt: die Blutzeugen und Hitlers Terror; die Blutzeugen in der Zeit des Kommunismus; das martyrium puritatis von Mädchen, Frauen, Ordensschwestern und ihren Beschützern; die Blutzeugen aus den Missionsgebieten.



Stefan Knecht Gottfried Böhm in Bergisch Gladbach

Bergisch Gladbach 2018, 208 S., zahl. Karten, Abb. und SW-Fotos
Schriftenreihe des Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg
ISBN: 978-3-932326-77-6
15 Euro

Andreas Denk schreibt über das Buch in der vom Bund Deutscher Architekten BDA herausgegebenen Zeitschrift **der architekt** 3.2020

Stefan Knechts Buch zu Gottfried Böhms Bauten in Bergisch Gladbach ist ein anregender Hybrid, der einerseits einen wichtigen Ausschnitt aus dem Werklauf Böhms wie eine Monographie behandelt, andererseits als umfangreicher Architekturführer fungieren kann. Der regionale Ausschnitt, den der Autor gewählt hat, entspringt keineswegs einer provinziellen Auswahl, sondern widmet sich einem regionalen Arbeitsschwerpunkt Böhms: Der Kölner hat von Beginn seiner Tätigkeit in den 1950er Jahren, als er mit der Planung der Herz-Jesu-Kirche in Schildgen begann, bis zum Bau des Bürgerhauses „Bergischer Löwe“ in Bergisch Gladbach 1977 bis 1980, immer wieder in der Region gearbeitet und dabei einige Hauptwerke hinterlassen. Dazu gehören das Kinder- und Jugenddorf Bethanien in Refrath (1963-1967) und das Rathaus in Bensberg (1962-1971), das ein bis heute beeindruckendes Beispiel für Böhms Kunst im Umgang mit historischem Baubestand ist. Der Autor stellt bei jedem Projekt die topographische Lage dar, erörtert detailreich die Planungsgeschichte und schildert schließlich in treffenden Beschreibungen die Ausführung des jeweiligen Gebäudes. Beim rein Deskriptiven bleibt er jedoch nicht: Knecht fügt seinen Ausführungen stets ein Kapitel hinzu, in dem er eine Deutung der Bauten unternimmt. Dazu gehört neben der eigenen Interpretation des Autors meist auch ein Blick in die Rezeptionsgeschichte, die diese Abschnitte besonders interessant erscheinen lässt: Denn aus der unterschiedlichen Wahrnehmung und Interpretation der Bauten Gottfried Böhms damals und heute erklärt sich ein nicht geringer Teil ihrer architekturhistorischen Bedeutung.

Eine Empfehlung für Nichtmitglieder / Unsere Neuerscheinung im Mai



Heimat zwischen Stülz und Dhünn, Geschichte und Volkskunde in Bergisch Gladbach und Umgebung – Heft 26, 2020, 100 Seiten, zahlreiche, größtenteils farbige Abbildungen. 10 Euro im Buchhandel oder im GeschichteLokal

Da wir uns ja immer noch im Zeitfenster „100 Jahre Gottfried Böhm“ befinden, schmückt das Titelbild unserer Zeitschrift natürlich das Bensberger Rathaus allerdings in Kombination mit dem „Alten Schloss“. Eine Aufnahme, die 1967 gemacht wurde und unseres Erachtens den futuristisch anmutenden Rathhausturm so richtig zur Geltung bringt!

Lesenswert ist aber auch der Inhalt des reich bebilderten Heftes, der von 17 Autoren zusammen getragen wurde. In 14 Beiträgen werden unterschiedliche Themen aufgegriffen wie: Böhmstadt Bergisch Gladbach – Hebborn im Mittelalter – Architektenzeichnungen – Architekt Oskar Lindemann – Gasometer im Park der Villa Zanders – Geburtsstunde der Glaswatte – Gemälde im Bergisch Gladbacher Rathaus – Raiffeisenkasse in Sand – Engländer besuchen 1891 Bensberg und den Lüderich – Ein Auswanderer aus Unterkühlheim – Grube Blücher – Obersteiger Römer und die Partnerschaften mit Joinville-le-Pont und Egham.

Eine farbige Kartenbeilage zeigt die Situation rund um den Bergisch Gladbacher Bahnhof in den Jahren 1879 und 1900.

VORTRÄGE und EXKURSIONEN

Der Vorstand des BGV Rhein-Berg bedauert, dass alle für das zweite Halbjahr 2020 vorgesehenen Veranstaltungen ausfallen müssen.

GESCHICHTELOKAL

Die Öffnungszeiten des **GeschichteLokals** sind derzeit:

Montag – Mittwoch 16 – 18 Uhr
sowie Samstag 10 – 12 Uhr

Der BGV Rhein-Berg bleibt aber auch weiterhin für sie erreichbar über unsere Email-Adresse

info@bgv-rhein-berg.de

IMPRESSUM

Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V.

Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Werling
Stellv. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Peter Lückérath
1. Geschäftsführer: Heinz-Bernd Padberg (kommissarisch)
2. Geschäftsführer: PD Dr. Ferdinand Peter Moog M.A.
Schatzmeister: Dipl.-Kfm. Michael Müller

Postanschrift:
GeschichteLokal Bensberg,
Eichelstraße 25, 51429 Bergisch Gladbach Tel.: 02204-201684

RBK Rhein-Berg-Kurier

3. Jahrgang, Juli 2020, Nr. 3
Erscheinungsweise: Viermal jährlich

Herausgeber:
Vorstand des Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg e.V.

Schriftleitung, Redaktion, Gestaltung, Layout:
Peter Lückérath und Michael Werling

E-Mail: info@bgv-rhein-berg.de
www.bgv-rhein-berg.de